

Demokratie Politische Ökonomie

Ökonomische Theorien sind manchmal erstaunlich mächtig. Auch in Bereichen, die man eigentlich nicht der Ökonomie zurechnet. Eindrückliches Beispiel dieser Tage: die Politik. Wohl kaum ein Ökonom, der sich ernsthaft mit dieser sogenannten Politischen Ökonomie auseinandergesetzt hat, ist überrascht, dass die Wahlbeteiligung trotz Bürgerwut und Wutbürgern immer weiter rückläufig ist.

Schon 1793 hat Nicolas de Condorcet formuliert, dass es eigentlich paradox sei, dass die Menschen an Abstimmungen teilnehmen. Der Einfluss einer einzelnen Stimme auf das Wahlergebnis ist doch verschwindend klein. Wenn wir ehrlich sind, gibt es eigentlich nie eine Wahl, die durch eine individuelle Stimme entschieden wird. Warum dann wählen? Wählen bedeutet Aufwand und kostet doch Zeit.

Noch drastischer wird es, wenn im Wettbewerb um Wählerstimmen die Parteien sich immer ähnlicher werden. Wahlen gewinnt man in der Mitte und nicht an den Rändern des Spektrums. Können Sie in Deutschland die CDU von der SPD noch unterscheiden? Unterschiedslosigkeit führt dann aber nicht nur zu Irrelevanz des Wahlscheids, sondern auch zu Politikverdruss und Fatalismus. Lohnen tut sich dann bestenfalls noch die Wahl von wirklich andersartigen Parteien: Die Ränder werden stärker.

Regieren kann man aber nur mit Mehrheiten. Bedeutet das, dass wir zunehmend den Zusammenschluss



«Wundert sich jemand, dass es von Wutbürgern nur so wimmelt?»

Klaus Wellershoff
Ökonom, Wellershoff & Partners

von Populisten der Rechten und Linken à la Lega und Cinque Stelle in Italien sehen werden? Haben wir das nicht schon ein wenig auch bei uns, wenn eins ums andere Mal unheilige Allianzen konstruktive Politik verunmöglichen?

Produzenteninteressen lassen sich besser mobilisieren als Konsumenteninteressen

Wundert sich da noch jemand, dass es in Europa von Wutbürgern nur so wimmelt? Die politische Ökonomie lehrt uns, dass die Mobilisierungsfähigkeit von Gruppen davon abhängt, inwieweit die persönliche Betroffenheit geht. Wenn Ihr Einkommen zu 80 Prozent von Subventionen und Aussenschutz abhängt, fahren Sie schneller einmal mit dem Traktor nach Bern, als wenn der Liter Milch 30 Rappen teurer wird.

Produzenteninteressen lassen sich besser mobilisieren als Konsumenteninteressen. Haben Sie bei der

aktuellen Diskussion um die Zukunft der Teilnahme der Schweiz am Binnenmarkt schon einmal etwas davon gehört, dass der Hauptbegünstigte der wirtschaftlichen Integration der Schweiz in Europa der Schweizer Konsument ist? Spielen die Vorteile von einem grösseren, besseren und günstigeren Waren- und Dienstleistungsangebot in der politischen Diskussion überhaupt eine Rolle? Stattdessen reden wir über die Vorteile für Unternehmen und die Nachteile für eine deutliche Minderung der Arbeitnehmer.

Die ökonomischen Modelle der Politik sind keine normativen Modelle. Sie sagen uns nicht, wie wir uns verhalten sollen, sondern wie wir uns verhalten. Genau das macht sie unangenehm und reizt uns zum Widerspruch. Trotzdem, oder gerade deswegen ist es Zeit, dass wir diese Analysen ernster nehmen. Sonst zerstört das eigennützige Verhalten von wenigen nicht nur unseren Wohlstand, sondern auch unsere Demokratie.